

Verstandes“, damit es sehe, ob ein Freund oder Feind (Tugend oder Sünde) Einlaß begehre. Damit dieser Hund aber nicht nachlässig und schläfrig, sondern wachsam sei, muß man ihm zu essen und zu trinken geben. Was? Feuer der Liebe und Blut des reinsten Lammes, damit er aus der Lauheit aufwache. Wenn auch die von der Heiligen gebrauchten Bilder uns nicht immer zusagen, so müssen wir doch die Feinheit ihrer Beobachtungsgabe bewundern. „Augustinisch“ ist vor allem ihre stete Mahnung, sich in die „Zelle der Selbsterkenntnis“ zurückzuziehen. „Wer sich erkennt, erkennt Gott und seine Güte, die er in den Menschen ausgegossen hat. Deshalb liebt er Gott.“ Es ist auffallend, mit welcher Eindringlichkeit Katharina die richtige Erkenntnis seiner selbst immer wieder empfiehlt. „Nella casa del cognoscimento di sè“ erkennt der Mensch seine Schwäche und Sündhaftigkeit, seine Neigung zum Niedern, sein Nichts. Er erkennt aber auch seine Größe, seinen Gottesadel. Ist er doch nach dem Ebenbild Gottes erschaffen, ein Gegenstand der Liebe des Allerhöchsten, mit Christi Blut erkauft. Beide Erkenntnisse sind notwendig und müssen einander ständig begleiten. Ohne die erste kommt der Mensch leicht zur Vermessenheit, zu übermäßigem Selbstvertrauen. Ohne die zweite wird der Mensch zur Mutlosigkeit und Verzweiflung getrieben. Beide zusammen aber geben ihm die richtige Einstellung.

Fragmentartig und unvollkommen ist immer, was wir über den Charakter eines Menschen aussagen können. „Grande profundum est ipse homo“, sagt der hl. Augustinus. Wie sehr gilt das erst, wenn es sich um Menschen vom Ausmaß und der Bedeutung einer hl. Katharina von Siena handelt! Einiges Wenige nur konnte angedeutet werden. Die Seele ihrer Seele aber wird offenbar in den Worten, mit denen sie gewöhnlich ihre Briefe schließt: „Gesù dolce, Gesù amore.“

Um den Ort der Aszese im Ganzen des christlichen Lebens. Von Martin Preis S.J.

Aszese und asketischer Verzicht auf manche Lebensgüter hat längst aufgehört, Gegenstand scheuer Verehrung und Nachahmung zu sein, und muß nur zu oft gegen den Verdacht der Lebensfeigheit und versteckten Ressentiments verteidigt werden. Mit hohen Erwartungen greift man deshalb zu einem Buche, das den Mut hat, sich bereits in seinem Titel¹ zu dieser christlichen Aszese zu bekennen. Manche Bemerkungen des Verfassers (114; 122; 164) zeigen, daß auch er die Gefahren der Aszese sieht. Er weiß, daß sie auch aus der Haltung des Fuchses entspringen kann, dem „die Trauben zu sauer sind, weil sie zu hoch hängen“, und daß solche Aszese nicht lebensfördernd, sondern unfruchtbar und lebentötend ist. Das ist aber für ihn ein Anlaß, Wesen und Grenzen der asketischen Haltung zu den Welt dingen aus einer umfassenden Lehre vom menschlichen Handeln zu begreifen. Der Mensch steht nicht neutral zu den Weltwerten, sondern ist einem Hang verfallen, sich in sie zu verkrampfen und die objektive Zweckstufenordnung zu vergessen. Es ist darum Aufgabe des Menschen, seine innere Freiheit durch bewußte Bemühung und ein bewußtes Abstandnehmen von den Dingen zu sichern und zu festigen. In diesem Abstandnehmen, durch das der Mensch sich aus der Verlorenheit an die Dinge zurückholt, liegt tiefste Wurzel und innerstes Recht jeglicher Aszese, die sich damit als eine Ur-notwendigkeit menschlichen Lebens ausweist und nicht als der etwas schrullige Sport verstiegener Menschen erscheint. Daraus wird aber auch klar, daß Aszese nicht bloß den animalischen Bedürfnissen gegenüber geübt werden muß (Triebabzese), sondern bis in die geistigsten Strebungen und intimsten Beziehungen des Menschen hineinreicht.

¹ Hengstenberg, Hans Eduard: Christliche Askese. Eine Besinnung auf christliche Existenz im modernen Lebensraum Regensburg, Pustet 1936, VII u. 243 S., 8°, Lw. RM 5.80.

Aus der Zielsetzung ergeben sich auch die Maßstäbe, die eine gesunde Aszese von der ungesunden unterscheiden. Der Verfasser findet vier solcher Maßstäbe. a) Aszese darf nicht der Bedürfnislosigkeit des selbstgenügsamen Stoikers entspringen, sondern soll den Menschen frei machen zu menschenwürdiger Betätigung und Erfüllung. b) Aszese muß im Dienste des g a n z e n Menschen stehen und darf nicht einem Teilzweck unterstellt werden. c) Obwohl Aszese zunächst im Verzicht besteht, so begründet sie doch ein eigentümliches Verhältnis zu den Dingen und schafft einen eigenartigen „Kontakt im Abstand“. d) Aszese soll die rechten Voraussetzungen zum „Sein in der Welt“ schaffen und muß darum rhythmisch mit einer Phase der Erfüllung abwechseln. (Wenn hier und auch sonst im Buch Termini auftauchen, die uns aus der Existentialphilosophie bekannt sind, so ist das nicht Zufall, sondern vom Verfasser beabsichtigt, der „ähnlich wie die moderne Existentialphilosophie die lebendige Existenz erhellen wollte“.)

Wenn im Folgenden ein paar kritische Bemerkungen an die unter c) und d) genannten Gedanken angeknüpft werden, so soll das nicht eine volle Ablehnung bedeuten, sondern einer Vertiefung der angeschnittenen Probleme dienen.

Grundlage zu einem Verständnis der unter c) genannten These des Verfassers ist eine eigentümliche Auffassung vom Wesen des Triebes. „Die Funktion des Triebes liegt darin, eine Wissensbeziehung zu den Dingen einzuleiten ... Mit diesem Anzeigen der Dinge nach ihrer lebenswertigen Seite hat der Triebimpuls im Grunde beim Menschen schon im wesentlichen seine geschöpfliche Funktion erfüllt. Er bleibt sinnvoll auch dann, wenn der Geist keine Verwirklichung des Wertes einleitet“ (158). Wenn es Hauptaufgabe des Triebes ist, die Werte dem Erkennen aufzuschließen, dann allerdings hat die These recht, daß er gerade dann, wenn er — aszetisch — nicht „befriedigt“ wird, doch zu einer Erfüllung seines Sinnes kommen kann. Es scheint dabei aber der Strebecharakter des Triebes nicht genügend gewürdigt zu sein, der in der Aszese niemals erfüllt wird und darum nach einer andern Begründung des aszetischen Verzichtes verlangt.

Ebenso weiß der Verfasser selbst, daß es christliche Aszese „auf Lebenszeit“ gibt (186). Der Hinweis auf die Erfüllung in der Ewigkeit kann nicht ganz befriedigen, weil dort dem Trieb nicht sein spezifisches Objekt gegeben ist, sondern „unsere ganze Existenz eine letzte Vollendung erfährt“. Beide Überspitzungen scheinen mir mit der vorwiegend philosophischen Blickrichtung des Verfassers gegeben zu sein, durch die er gezwungen ist, Sinn und Grenzen der Aszese nach ihrer Brauchbarkeit für die Verwirklichung des Menschen zu bemessen. Zwar zeigt er in einem sehr schönen Kapitel selbst, daß Aszese in unserer leib-geistigen Natur begründet ist, aber erst in der *Ü b e r n a t u r* ihre letzte Sinngabe erfährt (116 ff.). Doch bestimmt dieses Erkenntnis den Gedankengang des Buches nicht restlos und so bleibt ihm der Einblick in jene äußersten Möglichkeiten der christlichen Aszese verschlossen, in denen nicht mehr eine sublimale Erfüllung und Verwirklichung des menschlichen Daseins gesucht wird, sondern klaren Blickes das O p f e r jeglicher Erfüllungsmöglichkeit gebracht wird. Eine solche — letztlich von theologischen Tatsachen bestimmte — Betrachtungsweise bietet genügend Raum, um die tiefen und neuartigen philosophischen Analysen Hengstenbergs unverkürzt und unverbogen aufzunehmen. Der katholische Theologe aber wird dankbar dieses reife Geschenk gläubiger Bemühung eines katholischen Laien entgegennehmen und als Waffe in dem „Zweifrontenkrieg“ benützen, den er gegen die Genußsucht eines entfesselten Libertinismus und — gegen einen von Lebensuntüchtigkeit und verborgenem Ressentiment diktierten „Aszetismus“ zu führen hat.